

Kirchweihpredigt gehalten am 9. Juli 1916 von Pfarrer G. Braun in Burk, Mfr.

Ansbach. Druck von E. Brügel & Sohn.

Psalm 143,5:

Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich
rede von allen deinen Taten, und sage
von den Werken deiner Hände.

Im Herrn geliebte Gemeinde!

Am heutigen Kirchweihfest danken wir Gott, dass Er uns eine Kirche gegeben und erhalten hat. Damit gehen unsere Gedanken zurück in die Geschichte dieser unserer Kirche und Gemeinde. Sie sagt uns so viel von der gnädigen Hilfe und durch Hilfe unseres Gottes, die unsere Väter in allerlei Weise zu erfahren bekamen, dass wir uns damit trösten und stärken wollen in dieser schweren, gegenwärtigen Zeit, da der Ansturm unserer Feinde draußen auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen nochmals mit aller Macht eingesetzt hat und Deutschland und seine Verbündeten nochmals alle Kraft zusammennehmen müssen, um diesem Ansturm standzuhalten und durch zu halten, bis die Kraft der Feinde erschöpft ist und wir mit Gottes Hilfe das Feld behalten. Gottes Hilfe — sie war mit unseren Vätern in den verschiedensten Zeiten und Lagen, sie soll auch gegenwärtiger Zeit unser Trost und unsere Hoffnung sein und bleiben — der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz, so rühmen wir mit dem Psalmisten. Diese Zuversicht soll uns auch der Rückblick in die Geschichte unserer Kirche und Gemeinde stärken, den wir aus Anlass des heutigen Kirchweihfestes tun wollen, wie David sich mit der vormals erzeugten Hilfe und Barmherzigkeit seines Gottes tröstete.

Wann und von wem hier zuerst eine gottesdienstliche Stätte errichtet wurde, darüber ist keine Kunde auf uns gekommen. Aber das ist gewiss, dass unser Pfarrhof seinen Namen von der Burg hat, welche in alter Zeit hier stand und auf deren Grundmauern man stößt, sobald man im hiesigen Pfarrhof und in seiner Umgebung in die Tiefe gräbt. Und diese Burg wird erbaut worden sein, als Nürnberg anfing, eine Handelsstadt zu werden und darum die Straße gesichert werden musste, welche von Nürnberg über Schwabach, Triesdorf, Weidenbach, Großenried und Dinkelsbühl nach Stuttgart und von da ins Elsass und weiter nach Frankreich und in die Schweiz führte. Zum Schutz dieser Reichsstraße, unserer jetzigen Distriktsstraße, wurde vermutlich in der ersten Hälfte des **elften Jahrhunderts** auf den hiesigen Sandsteinfelsen, die damals noch offen zu Tag standen, eine starke und umfangreiche Burg erbaut die ohne Zweifel auch eine Burgkapelle in sich schloss. Von dieser Kapelle, die jedenfalls an derselben Stätte stand wie unsere jetzige Kirche, ist uns ein Denkmal erhalten geblieben in den Resten von einstigen Säulen, welche unseren jetzigen Taufstein bilden und welche nach dem Urteil von Sachverständigen aus dem **elften Jahrhundert** stammen. Damals regierten über Deutschland die Kaiser aus fränkischem Stamm, unter welchen Konrad II. und sein Sohn Heinrich III. zu den größten und gewaltigsten Herrschern alter Zeit gehören. Vielleicht war es Konrad II., der von **1024** bis **1039** regierte, welcher die hiesige Burg und Burgkapelle erbaute; denn damals war das Gebiet an der mittleren und oberen Altmühl sowie an der Sulzach und Wörnitz noch Reichsland, das heißt, es unterstand unmittelbar der Verwaltung des Kaisers und hatte keinen Herzog über sich wie andere Gebiete Deutschlands. Und gerade diese Zeit Konrads II. war eine große Zeit für unser deutsches Vaterland; damals gebot der deutsche Kaiser über das heutige Lyon und über Verdun, über Ungarn und Polen, über Holland und über die Schweiz, und die Fürsten Italiens wie die Könige von Frankreich und England huldigten ihm und suchten sein Ohr und seine Gunst. So erinnert uns die Gründunzeit unserer Kirche an eine Glanzzeit deutscher Geschichte, wo Gott der Herr Deutschland und

seine Kaiser an die Spitze der europäischen Welt gestellt hatte und jeder Deutsche Stolz darauf war, ein Deutscher zu sein und zu heißen. Und er gegenwärtige Weltkrieg, im Herrn Geliebte, soll offenbar für unser Volk und Vaterland der Durchgang sein zu einer ähnlichen Stellung in der Welt; unser Volk, das zeigt der bisherige Verlauf des Krieges deutlich, hat noch eine Zukunft, und Gott der Herr, der uns bisher so gnädig geholfen und durchgeholfen hat, Er wird gewisslich auch vollends helfen bis zu einem guten und siegreichen Ausgang des Kriegs, der uns auf lange hinaus vor solchen Überfällen sicherstellen soll.

Wir gedenken zum **anderen** daran, wie aus der ursprünglichen Burgkapelle dahier eine Kirche geworden ist. Aus den Verwaltern der kaiserlichen Burg dahier war bald ein adeliges Geschlecht geworden, das Geschlecht der Herrn von Burk, welche in Urkunden des **13.** und **15. Jahrhunderts** öfters vorkommen. Aber aus Beschützern der Straße wurden sie wahrscheinlich zu Herren derselben, welche von den Kaufleuten unbilligen Zoll erhuben, zu Raubrittern, weshalb ihre Burk um das Jahr **1280** auf Befehl des Kaisers, Rudolf von Habsburg, wahrscheinlich von dem damaligen Herrn von Pappenheim mit Gewalt eingenommen und durch Feuer zerstört wurde. Die Herren von Burk lebten später in Arberg und sind dort im **15. Jahrhundert** ausgestorben. Auf und aus den Trümmern der Burg aber erstand um das Jahr **1300** die hiesige Pfarrkirche an Stelle der alten Burgkapelle, samt eigenem Taufstein und eigenem Friedhof, während bis dahin alle Taufen und Begräbnisse von Burkern in Beyerberg stattgefunden hatten, von wo aus auch die Gottesdienste in der Burgkapelle gehalten wurden. Jetzt aber wurde Burk eine eigene Pfarrei und erhielt neben der Kirche ein eigenes Pfarrhaus. Die Kirchhofmauer, ebenfalls aus den Steinen der alten Burg errichtet, war noch drei Fuß höher als jetzt und bildete samt dem Kirchturm die Dorffestung, wohin die Dorfbewohner in Zeiten der Gefahr sich flüchteten. Denn aus den wenigen Anwohnern der Burg, die sich bis zum Schluss derselben angesiedelt hatten, war unterdessen eine Dorfgemeinde geworden, welche zusammen mit den Bewohnern der beiden Weiler Matzmannsdorf und Hüttlingen eines eigenen Pfarrers bedurften. Wer diese Pfarrei gegründet und die Kirche erbaut hat, ist unbekannt. Wahrscheinlich waren es die ersten Patronatsherren der Pfarrei, die Herrn von Northenberg, welche auf Schloss Forndorf saßen, und die jedenfalls auch die hiesige Kirche mit dem Stiftungs- oder Heiligenwald begabten, der heute noch ihr Hauptvermögen bildet. Von damals an, **etwa** seit dem Jahr **1300**, wird in dieser Kirche Gottes Dienst verkündigt, werden hier die Kindlein getauft, wird hier des Herrn Leib und Blut gereicht im hl. Abendmahl, werden hier die Ehen eingesegnet, werden auf diesem Friedhof um die Kirche her die Toten der Gemeinde beerdigt, und wird in dieser Kirche der dreieinige Gott angerufen. Wie ehrwürdig, wie heilig ist doch diese Stätte! So soll sie aber auch uns ehrwürdig und heilig sein, indem wir uns der großen Zahl derer anschließen, die hier sich haben zum Heiland weisen lassen und hier Sein eigen wurden und denen diese unsere Kirche zum Vorhof des oberen Heiligtums wurde, in das sie durch ein seliges Sterbestündlein eingegangen sind.

Zum **Dritten** gedenken wir heute daran, dass und wie diese unsere Kirche eine evangelisch-lutherische Kirche geworden ist, in welcher Gottes Wort rein und lauter nach der heiligen Schrift gepredigt und die hl. Sakramente ihrer Einsetzung gemäß verwaltet werden. In der zweiten Hälfte des Mittelalters wurde die christliche Lehre, wie die hl. Schrift sie bezeugt, bekanntlich von allerlei Menschenlehren, von den größten Irrlehren überwuchert. So diente hier in Burk der Marienverehrung eine Marienkapelle, von welcher der Kapell-Buck dahier noch den Namen hat, auf dem sie gestanden ist. So gab es in unserer Kirche außer dem Hauptaltar, der dem hl. Blasius geweiht war, noch einen Altar der zwölf Apostel, der auch seine eigene Stiftung und sein Vermögen hatte. Und die Seelmessen, d.h. Messen, welche für die Seelen von Verstorbenen gehalten wurden, damit sie eher aus dem Fegefeuer erlöst würden, lieferten einen Bestandteil des hiesigen Pfarreinkommens. Als aber der Herr durch D. Martin Luther das Licht des Evangeliums wieder scheinen ließ in der heutigen Christenheit und weithin in deutschen Landen mit dem Wust von Irrlehren und Missbräuchen aufgeräumt wurde,

da beschloss der Markgraf Georg der Fromme von Ansbach, sich der gesegneten Reformation an, zu dessen Gebiet Burk gehörte. Er hat auf dem Reichstag in Augsburg anno **1530** die Augsburgische Konfession mit unterschrieben und hat in seinem Land bis **1533** die Reformation durchgeführt. Aber weil damals hier in Burk der Bischof von Eichstätt das Patronatsrecht hatte, dauerte es hier noch bis **1553**. Da war der letzte päpstliche Pfarrer hier gestorben, und nun gebrauchte die markgräfliche Regierung ihres Rechts und ernannte auf Bitten der Gemeinde, die durchaus einen evangelischen Pfarrer haben wollte, selbst einen solchen, den Sohn des berühmten Ansbachischen Reformators Johann Ruhrer, Paul Ruhrer, der ein eifriger evangelischer Geistlicher war und **1569** gestorben ist. So wurde die hiesige Gemeinde ein Glied der evangelisch-lutherischen Bekenntniskirche, und ist es seitdem geblieben. Denn seitdem musste der Bischof von Eichstätt seines Patronats so gebrauchen, dass er nur evangelische Geistliche zu Pfarrern dahier vorschlagen durfte, welche dann in Ansbach vom markgräflichen Konsistorium geprüft und, wenn sie in der Prüfung bestanden, bestätigt wurden; wenn nicht, musste der Bischof einen anderen vorschlagen. Seitdem war hier die markgräfliche evang.-lutherische Kirchenordnung in Geltung und Übung, und es war eine gute Zeit, welche unsere Gemeinden, auch die hiesige Gemeinde, in kirchlicher und in sonstiger Beziehung unter den Markgrafen hatten; es waren gute und heilsame Ordnungen und Gesetze, welche diese Landesherren einführten und durchführten, und man dürfte wohl mit etwas mehr Pietät und Dankbarkeit an diese Zeit zurückdenken als gemeinlich bei uns geschieht. Heute aber wollen wir dem Herrn insonderheit dafür danken, dass er durch diese Herrscher der hiesigen Gemeinde die Segnungen der Reformation beschert hat, dass in dieser unserer Kirche die Wahrheit Seines Wortes unverfälscht seit nun bald 400 Jahren verkündigt wird, und dass wir ohne alles unser Verdienst, aus lauter Gnade Kinder der lutherischen Kirche sind, die am reinsten und völligsten unter den christlichen Konfessionen. Sein selig machendes Wort bekennt und lehrt. Nur dass unser Dank auch mit der Tat erstattet werde, indem wir auch als rechte Kinder unserer Kirche uns erweisen und nicht nur Hörer, sondern auch Täter Seines Wortes sind und bleiben! Denn wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert.

Zum **Vierten** gedenken wir heute an die traurige Zeit, da dieses unser Gotteshaus 35 Jahre lang verlassen war und wüste lag, an die Zeit des 30-jährigen Kriegs. Dessen erster Teil verlief für den damaligen deutschen Kaiser, das heißt aber für Rom und für den Papst, so günstig, dass im Jahr **1629** schon beschlossen war, so ziemlich alles, was in Deutschland evangelisch geworden war, römisch zu machen, und der Bischof von Eichstätt bereits von der markgräflichen Regierung das Recht forderte, die hiesige und andere Pfarrstellen mit römisch-katholischen Pfarrern zu besetzen, weil er wusste, dass der Kaiser mit seiner gewaltigen militärischen Macht hinter ihm stand. Da erschien als Retter unserer Kirche von Gott gesandt gerade im rechten Augenblick Gustav Adolf von Schweden auf deutschem Boden, und als bald wendete sich das Blatt. Und im Friedensschluss anno **1648** wurde bestimmt, es solle in konfessioneller Beziehung alles bleiben, wie es im Jahr **1624** gewesen war. Und so blieb Burk, wie auch Beyerberg, Königshofen und Wieseth, evangelisch. Aber wie sah es damals hier aus! Im Jahr **1635** war Pfarrer Eck von hier weggezogen, weil nur noch sechs Häuser in Burk bewohnt waren, alle anderen waren durch den Krieg verderbt worden; seitdem blieb die Pfarrei unbesetzt. Im Jahr **1641** gab es in Matzmannsdorf noch zwei, hier noch ein bewohntes Haus, und auch diese wurden bald darauf verlassen. So stand das Dorf leer; und anno **1645** wurde es samt Kirche und Pfarrhaus durch eine Feuersbrunst eingeäschert, die von Lellenfeld über die Wälder bis hierher brannte. Erst **1652** wurde hier wieder ein Haus aufgebaut; und im Jahre **1670** waren wieder so viele Häuser bewohnt, dass ein Pfarrer versuchen konnte, hier zu wohnen und in der notdürftig überdachten, ausgebrannten Kirche Gottesdienst zu halten. Aber er fand hier keinen Unterhalt und musste bald wieder abziehen; und erst seit **1675** blieb die Pfarrei hier wieder besetzt, da die Häuser allmählich wieder besiedelt und aufgebaut und die mit Wald angefliegenen Felder wieder bewirtschaftet wurden. Pfarrer Wägemann, der **1682-**

1716 hier wirkte und hier starb, hat die Kirche samt dem Turm und dem Pfarrhaus wieder aufgebaut, hat das erste Schulhaus hier erbaut und überhaupt das Kirchenwesen dahier wieder geordnet. Aber welche unaussprechliche Not war in dem großen Krieg über unseren Ort und unsere Gemeinde gekommen! Denn da sie an einer damaligen Hauptstraße lag, bekam sie auch alle Drangsal und Grausamkeit des Kriegsvolks aufs reichlichste zu erfahren. Daran lasst uns zurückdenken, um zu ermesen, wie dankbar wir Gott und dem Herrn sein müssen dafür, dass der gegenwärtige Weltkrieg jenseits unserer Grenzen geführt wird und wir den Feind nicht ins Land bekommen haben! Auch das aber sollen und wollen wir Ihm auch mit der Tat danken, indem wir, was uns der Krieg Schweres und Widriges bringt, geduldig ertragen und dem Gott und Herrn, der unser Volk einst aus noch viel größerer Not und Drangsal heraus geführt hat, dass es nicht darin untergegangen ist, vertrauen, dass Er auch jetzt uns tun wird nach Seiner Verheißung: Getreu ist Gott, der euch nicht lässet versucht werden über euer Vermögen, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schafft, dass ihrs könnt ertragen.

Hat Er's doch auch vor 100 Jahren an unserem Volk und Vaterland bewiesen, da in der langen Napoleonischen Kriegszeit, von **1793** an, unser deutsches Land abermals verheert und ausgesogen wurde. So betrug z.B. die Schuld der hiesigen Ortsgemeinde im Jahre **1807** schon *12 000 Gulden*, die sie hatte aufnehmen müssen wegen der fortwährenden Einquartierungen und Requisitionen fremder Truppen. Ach wie herrlich hat damals Gott der Herr unseren Vätern geholfen und sie anno **1813** von der französischen Zwingherrschaft erlöst! Daran wollen wir zum **Fünften** heute gedenken, und daran gedenken, wie Er damals, da unsere Väter sich zum Ihm kehrten und Ihn suchten und anriefen, sie erhörte und ihnen geholfen hat. So lasst auch uns tun und uns von ganzem Herzen zu Ihm kehren und Ihn fleißig und ernstlich suchen und anrufen, hier in Seinem Haus und daheim in unseren Häusern! Das Wort: Mein Haus soll ein Bethaus heißen! — es müsse auch von dieser unserer Kirche gelten, indem wir Ihn hier mit Ernst suchen und anrufen, und uns zu Ihm weisen und ziehen lassen, dass auch uns, wie unseren frommen Vätern und Vorfahren, dieses Gotteshaus zum Vorhof des himmlischen Heiligtums werde, wo wir zu ihnen kommen sollen und wollen in einem seligen Stündlein!

Amen!